Zeitschrift: Appenzeller Kalender

Band: 135 (1856)

Artikel: Der beste Schutz vor schädlichen Insekten

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-372912

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Wie schnell sich die Vortheile des Drainirens in der Kasse fühlbar machen, zeigt Hr. Schind-ler-Cscher in folgendem Beispiel. "Wir hatten", schreibt er, "ein Feld von 12 Jucharten, welches mit 137 Fr. per Juchart drainirt worden war. Vor dem Drainiren war das Land mit Unsträutern überwachsen und nur zu 15 Fr. per Juchart ausgeliehen. Nach dem Drainiren beslief sich der Ertrag desselben: an Weizen auf 325 Fr., an Kartosseln auf 394 Fr. und an Wasserrüben auf 525 Fr., zusammen 1244 Fr. Weide niedergelegt wurde, bekam man 62 Fr. Weideszins per Juchart, also im Ganzen 1116 Fr. dasür.

Diese Beispiele werden genügen, um zu zeisgen, welches Zaubermittel die Drainage ist, um den Ertrag von sonst wenig ertragsfähigem Boden zu erhöhen. Allein auch auf Boden, der schon in Kultur steht, vermag die Drainirung ihren wohlthätigen Einfluß zu äußern, indem sie, nach vielen Erfahrungen zu schließen, dessen Ertragsfähigkeit im Durchschnitt um 1/4 erhöht.

Außer dem Rugen, den das Drainiren für den Landbauer hat, ist dasselbe da, wo es im Großen angewendet wird, felbst für die ganze Bevölferung einer fumpfigen Gegend von wohlthatiger Wirkung. In England, wo diefes Verfahren der Bodenentwässerung zuerft allgemeinen Eingang gefunden hat und wo nunmehr ganze Gemeinden durchaus entwässert find, hat man nämlich die Beobachtung gemacht, daß das Drais niren auch noch einen fehr heilfamen Ginfluß auf die allgemeinen Gefundheitsumftande ausubt. Rach ärztlichen und amtlichen Berichten ergeben sich als thatsächliche Wirkungen des Drainirens: Verminderung der Zahl und der Dichtheit der Nebel, Abnahme ber Bechfelfieber und anderer fieberartiger Krankheiten, der Rheumatismen und der Sterblichfeit. Go geht unter Anderm aus dem Berichte eines Argtes hervor, daß im Kreise Woolton, wo die Bodenentwasferung 1848 im Großen ausgeführt wurde, in ber zweiten Sälfte diefes Jahres nur 16 Fieberund Ruhrfälle vorgekommen, während ihre Bahl im Jahr vorher im gleichen Zeitraum 102 bes trug. Eben so gunftig foll bas Drainiren auf die Gesundheitsverhältnisse der Thiere und Pflanzen wirken, indem es die Anlagen zu manchen Krankheiten derfelben zum Theil vermindert und zum Theil ganz entfernt.

Der beste Schutz vor schädlichen Insekten.

Trot der fruchtbaren Witterung, die letten Sommer herrschte, hat das Pflanzenleben in verschiedenen Kantonen starf gelitten. Die Infeften, namentlich die Maulwurfsgrillen (Erd= frebse, Wärren, Kornfährli) haben in manchen Gegenden in Feldern und an Baumen wieder große Verheerungen angerichtet. Manchenorts fieht man die Fruchtbaume ihres Schmuckes, der Blätter, beraubt, welche in Folge deffen und in Ermangelung der Nahrung, welche sie durch die Blätter aus der Luft erhalten follen, almählig absterben. Der Grund diefer Erscheinung mag allerdings junachft in ben verfloffenen naffen Jahrgängen zu suchen fein. Unstreitig tragen aber die Menschen, welche auf die Insekten ver= zehrenden Bögel so grenzenlofe Jago machen, bie größte Schuld. Lom Schöpfer ift weislich geforgt, daß gewisse Thiere als Schutwächter Die Balber, Wiefen, Felder und Garten fcupen und fäubern. Wenn der Mensch diese Thiere — die Wögel — ehrt und schont, werden fie ihm Wohlthater fein, aber wenn er fie verfolgt, wird die Ratur sich rächen und Ungezieser aller Art wird feine Besigungen verheeren. lehrt die Erfahrung gur Genuge, wie Gr. Fr. v. Tichudi in St. Gallen im ft. gallischen lands wirthschaftlichen Vereine durch vielfache Beifpiele auf schlagende Weise nachgewiesen hat. Ohne die Vögel, fagt er, ware kein Landbau, fein Pflanzenleben möglich. Sie verrichten eine Arbeit, welche Millionen Menschenhande nicht halb so gut oder vollständig ausführen würden. Wir sehen dies namentlich bei den Verheerungen der Forstinsesten. Da sind schon oft Kommissionen zusammengetreten, haben Daß. regeln getroffen, Sunderte von Leuten aufge= boten, Gräben gezogen, Schweine aufgetrieben und konnten am Ende entweder nur unvollkom= men oder gar nicht der Verwüftung wehren. Etliche Dupend Bogel vermochten es.

Die meisten fleinern Bogel nahren fich von Infeften, Burmern, Schneden, Spinnen u. bgl.

Sie verffigen Millionen und Millionen Raus peneier, Räupchen, Fliegen, Müden, Käfer, Ameisen, Blattläuse, Nachtfalter, Würmer u.f. w. So waren, um ein Beispiel anzuführen, in einem Gewächshause 3 hochstämmige Rosen von ungefähr 2000 Blattläusen bedeckt. Man bolte eine Sumpfmeife (Röhlerli) herbei und ließ fie fliegen; binnen wenigen Stunden verzehrte fie bie ganze Menge und reinigte die Pflanzen pollfommen.

Zu den nüglichsten Vögeln zählt Hr. Tschudi die Meisen, Spechte, Kuduks, Gulen

und Buffarde.

Rach demfelben find die Meifen namentlich für Dbstbäume und Wälder von unermeßlicher Wichtigkeit, indem sie besonders die Eier des gefährlichen Riefernspinners verzehren. Ein weiblicher Kalter dieses Spinners legt, oft 2 Mal im Sommer, 600 — 800 Eier, und eine Meise verzehrt mit ihren Jungen beren mehre Tausende an einem Tage. Ebenso leisten bie Meisen in den Garten die wohlthätigsten Dienste. Graf Kasimir Wodzidi erzählt: Im Jahr 1848 hatte eine unendliche Menge von Raupen alles Laub von meinen Bäumen ge= fressen, so daß diese ganz kahl da standen. Im Berbste bemerkte ich Millionen von Giern, Die, von einer haarigen Sulle umgeben, an allen Stämmen und Aesten saßen. Ich ließ sie mit großen Koften ablesen, aber überzeugte mich bald, daß Menschenhände dieser Plage nicht mehr zu steuern vermöchten und machte mich schon gefaßt, meine schönften Bäume absterben zu sehen. Da famen gegen den Winter bin täglich zahlreichere Schaaren von Meisen und Goldhähnchen herbeigeflogen. Die Raupennefter nahmen ab. Im Frühling nisteten an 20 Meisenpäärchen im Garten. Im folgenden Sommer war die Naupenplage ungleich geringer und im J. 1850 hatten die fleinen ge= fiederten Gärtner, die Meisen, meine Bäume fo gefäubert, daß ich dieselben den ganzen Sommer über im schönsten Grün sah.

Die Spechte setzen besonders den sehr schädlichen Kiefereulen, Fichtenspinnern, Fichtenschwärmern, Riefer= und Virfenblattwespen, Rieferborkenfäfern und Tannenfäfern nach. Die Grün= und Grausvechte zeichnen sich durch

Verfilgung der unsern Virnen so böchst schädlichen Hornisse aus; die Buntspechte kommen felbst in unsere Baumgarten, um Infefteneier und Larven aufzustören; der große Schwarzspecht (Hohlfrähe) vertilgt besonders viele Holzfafer. Ein anderer Nuten dieser wichtigen Bögel ift der, daß sie "die gebornen Zimmerleute der Waldvögel" find. Jeder Specht macht nämlich im Laufe eines Jahres bei 20 Baumlöcher zurecht, und zwar nur in faule Stämme. In diesen Sohlen findet nun eine Menge fleiner, Ungeziefer fressender Bögel fertige Bob

nung jum Riften und Bruten.

Eine große Wichtigfeit für die Wälder find auch die Rudufs. Die Natur bat biesen merkwürdigen Bogel geradezu mit Borliebe auf die Ernährung von haarigen Raupen, wie bes Riefernspinners, und dann auch der furchtbaren Wälderverwüsterin: der Prozessionsraupe, bin= gewiesen und seinen Magen wunderbarerweise zur Verdauung derselben befähigt. Im Jahre 1847 litt im Pommerschen ein großer Kiefernwald so fehr durch Raupenfrag, daß er schon anfing, abzustehen, als er plöglich durch eine Schaar von Rudufen gerettet murde, die zwar schon auf der Wanderung begriffen waren, aber nun gleichwohl etliche Wochen bort verweilten und den Wald fo reinigten, daß fich im folgenden Jahre die Plage nicht wieder erneuerte. Bekanntlich frift der Ruckuf, ähnlich den kleinen Insektensuchern, Meisen und Gold= hähnchen beinahe den ganzen Tag. Nach den angestellten Beobachtungen barf man auf jeben Ruduf in je funf Dinuten bie Bertilgung wenigstens einer Raupe, auf einen Tag eine solche von wenigstens 170 Raupen rechnen, deren Hährchen sich in seine Magenhaut einbohren und selbe förmlich auspolstern. Rechnet man, daß die Sälfte der verzehrten Raupen weibliche sind und jede derselben zum allerwenigsten 500 Gier enthält, so verhindert ein einziger Kuduk an einem einzigen Tage die Brut von 42,500 Raupen. Wie viele Menschen müßten wohl angestellt werden, um die gleiche Urbeit dieses nüplichen Thierchens an einem Tage zu vollenden!

Auch die Spapen rechnet Gr. Tschudi zu den entschieden nütlichen Bögeln, mit der Bemerkung, daß ein einziges Päärchen seinen Jungen in der Woche durchschnittlich etwa 2000 Raupen zutrage, was eine Hand voll Kirschen oder einige Aehrenkolben wohlschwerlich auswiege.

Selbst unter den Raubvögeln giebt es sehr nügliche, aller Schonung würdige Ungeziefer= vertilger. Bu biefen find bie Gulen gu gab-Ien, die während ihren Morgen = und Abend= dämmerungsjagden gewaltige Maffen von Däm= merungs= und Nachtfaltern oder deren Raupen abfangen. Ginzelne Gulenarten zeichnen fich, wie die Staare, Dohlen, Saatfraben, Häher, Würger, vortheilhaft durch Vertilgung der Mai= fafer aus. Beim Ausnehmen einer ber in unsern Wälbern am meiften vorfommenden Eulen fand man den Magen gang von Infekten angefüllt und darunter waren nicht weniger als 75 Raupen des so schädlichen Riefern= schwärmers. Und nicht nur dies, in der Ber= tilgung der Ratten, Wald= und Feldmäufe lei= ften die Gulen die trefflichften Dienfte. Gin Naturforscher beobachtete längere Zeit ein Schleiereulenpäärchen und fand, daß es durch= schnittlich alle 5 Minuten eine Maus ins Nest trug; ebenfo ein Steinfaugpäärchen, bas an einem Abend 11 Mäuse ben Jungen brachte. Rann man fich - fragt Br. Tschudi mit Recht - eine größere Berfehrtheit denken, als bie Berfolgung solcher nütlichen Thiere, welche dumme Bauern öfter noch an ihre Scheunen= thore nageln? Was würden die Leute wohl fagen, wenn man die Raten, die auch hie und da einen Vogel stehlen, ebenfalls an die Scheune nageln würde? Und boch ware biefer Schaben ungleich geringer als derjenige vom Tödten der Eulen, denn eine Eule fängt täglich wohl 4 Mal mehr Mäuse als die beste Rate.

Als den nühlichsten und häufigsten unserer Raubvögel bezeichnet Hr. Tschudi den Mäuses bussard, oft mit dem höchst verderblichen Taubenhabicht verwechselt und in der Regel irrthümlich Moosweihe und Hühnerdied genannt. In dem Kropse dieses großen Mäuses und Insettenfressers hat man schon 8 — 10 Feldmäuse bei einander gefunden und Steinsmüller entdeckte bei der Zerlegung eines solchen nicht weniger als 7 Blindschleichen, Engerlinge und 15 Maulwurfsgrillen. Auch der im Kheins

thal oft brütende Wespenbussard foll ein guter Mauser und zugleich ein Vertilger von Raupen, Bremsen, Hummeln und Wespen sein, die er im Neste aufsucht und mit der Brut verzehrt.

Mit Ausnahme ber mehr oder weniger schädlichen Kirsch=, Blut-, Berg-, Lein= und Grünfinken (Braumeifen, Gägler, Rebschöflizc.), Bänflinge, Zeisige und Kreuzschnäbel empfiehlt er im Interesse der Landwirthschaft überhaupt alle kleinen Bögel der Schonung, namentlich aber die Spechte, Kuckufe, Gulen und die Buf= sarte. Schließlich rath er jedem Landmann, sein Augenmerk darauf zu richten, daß die so nüglichen Schwalben, Finken, Meisen, Roth-schwänzchen u. f. w. bei ihm eine Wohnung finden. Man schone doch die hohlen oder mit Astlöchern versehenen Bäume, in denen die Söhlenbrüter die beste Zuflucht finden. Wenn man folche Baumhöhlungen von Moder und Laub reinigt und wenn sie ziemlich senkrecht find, etwa noch ein gegen Regen schützendes Brettchen über der Deffnung anbringt, so wer= den sie bald genug bewohnt sein und die ein= ziehenden Thierchen in wenigen Stunden schon die angewandte Mühe vergelten. Man ver= mehre die Staarenfästen und forge dafür, daß die Jungen nicht ausgenommen werden. Vor allen Dingen aber fertige man bei Gelegenheit aus längern oder fürzern Studen von hohlen Baumästen oder Baumstämmchen oder allenfalls auch aus Teucheln oder alten Brettchen Brüt= böhlen für die kleinen Insektenvertilger an und befestige diese, etwa noch mit einem Sigstäb= chen unter dem ungefähr zollgroßen Flugloch versehen, mit dem Eingang gegen Morgen an die Bäume, doch, mit Ausnahme der Staaren= kästen, nicht über 10 — 20 Kuß über der Erde und nicht an zu fpat fich belaubende oder gar zu freistehende Bäume. Die Rästchen und Flug= löcher dürften von verschiedener Größe sein. Die Meisen lieben solche, die inwendig etwa 7 Zoll lang und 3 Zoll breit find, die Andern etwas größere. Dabei sollten die aus Brett= flücken gemachten mit einem schwarzgrauen Unstrich und Moosen überzogen werden.

In Deutschland wird gegenwärtig auf solche Brutfästen viel verwendet, indem man immer mehr einsieht, daß sie ungleich mehr nüßen als kosten.